

## Bericht über die Museumsvorträge.

(Vom Schriftleiter zusammengestellt.)

Die Vortragstätigkeit bildete trotz der äußeren Schwierigkeiten (Kohlennot) auch in den Berichtsjahren 1918 bis 1920 einen wesentlichen und gerade in der trüben Nachkriegszeit für viele Zuhörer willkommene ernste Ablenkung und Anregung bietenden Teil der Tätigkeit des Musealvereines. Leider erlaubt der Raummangel nur die Wiedergabe von einigen wenigen, ausgesprochen kärntnerische Gegenstände betreffenden Vorträgen nach den von den Vortragenden freundlich gelieferten Berichten, während die übrigen nur angeführt werden können.

Im Winter 1918/19 wurden folgende Vorträge gehalten:

22. November 1918, Medizinalrat Josef Gruber: „**Die Erreger des Wechselfiebers und ihre Bekämpfung.**“

29. November, Direktor Ludwig J a h n e: „**Das Blei in alter und neuer Zeit.**“

Die älteste Kunde vom Blei finden wir in einer Tributliste des Pharaonen Tutmas III., 3000 Jahre vor Chr., die ältesten Schriften der Inder und der Juden nennen das Blei, Griechen und Römer trieben ausgedehnte Bleibergbauten, letzere in ihren Kolonien. Vom Kärntner Blei liegen aus alter Zeit keine schriftlichen Nachrichten vor, doch bezeugen die Funde von Frögg bei Rosegg, daß schon in vorgeschichtlicher Zeit Blei im Lande bekannt war, und die unter Julius Cäsar eindringenden Römer fanden in Kärnten schon den Bleibergbau vor. 1006 erfolgte die Schenkung vom Villacher Gebiet samt Bleiberg durch Kaiser Heinrich an das Bistum Bamberg, von der folgenden Zeit bis zu Beginn des 16. Jahrhunderts blieben uns aber nur die Namen der dort Bleibergbau treibenden Familien bekannt, darunter jene der Fugger, die auch in diesem Gebiete einen ausgedehnten Besitz innehatten, durch ihre Geldgeschäfte von großem Einflusse auf die politischen Ereignisse waren und 1495 nächst Arnoldstein das Schloß Fuggerau nebst Gold- und Silberschmelze, Messinghämmern und Bleiöfen erbauten.

Die älteste Verhüttung der Bleierze war sehr primitiv; einen alten Kärntner Bleiöfen bildet Agricola 1557 ab, der aber die Hälfte des Bleies als Bleirauch verschwendete. Damals bereitete auch die Verhüttung der im „inneren“, d. i. westlichen Teile von Bleiberg geförderten, mehr zinkhaltigen Erze große Schwierigkeiten. Blei wurde aber bis in der Nähe von Villach gegraben. Von großem Einflusse war die 1550 erschienene „Bambergische Bergordnung“, welche als Einheit für die zu ver-



leihenden Maße ein Prisma von 56 Lachter (Klafter) Breite und 21 Höhe festsetzte. Dieser enge Raum behinderte durch Jahrhunderte jeden großzügigen Betrieb und schuf eine übergroße Zahl kleiner Besitzer, die sich gegenseitig störten. Trotzdem gab es im 16. Jahrhundert einen reichen Bergsegen, der unter Besitzern und Knappen Wohlhabenheit und Selbstbewußtsein erzeugte, wie dies anlässlich der Reise des Bamberger Bischofs Georg III. 1521 nach Kärnten zum Ausdruck kam.

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ließ der Erreichung bedeutend nach, auch vertrieb die brutal durchgeführte Gegenreformation viele tüchtige evangelische Knappen, und in der Folge verkauften etliche Besitzer ihre Grubenanteile oder ließen die Bauten auf. Um die Wende des 17. Jahrhunderts begann die Sprengarbeit mit Schießpulver, 1740 wurde der „Kärntner Flammofen“ durch den Gewerken Matthias Tanzer erfunden und eingeführt, damals ein großer Fortschritt. 1749 verkaufte das Bistum Bamberg seine Gruben an das kaiserliche Bankalamt. Eingehende Beschreibungen der Bergbau- und Hüttenverhältnisse brachte zuerst die kleine Schrift „Fragmente“ eines ungenannten Verfassers 1783, sowie später Kursler in seiner „metallurgischen Reise“ 1821. Die Bleiberger Bauten blieben aber aus verschiedenen Ursachen noch lange rückständig, bis sich 1868 — also vor fünfzig Jahren — die Bleiberger Bergwerks-Union bildete, der auch das Ärar seinen Grubenanteil verkaufte und welche nun nach einheitlichen, geognostischen Grundsätzen die Werke zusammenfaßte und betrieb. Es sei der Bau einer Zentral-Aufbereitung, von zwei elektrischen Zentralen, der Anlage einer elektrischen Grubenbahn (die erste in Österreich), der Durchschlag des über 8000 m langen Franz Josef-Stollens in das Drautal und die Verlegung der Verhüttung nach Gailitz bei Arnoldstein und damit an die Eisenbahn hervorgehoben.

Das Bleivorkommen in Raibl war vermutlich schon zur Römerzeit bekannt, doch ist über seine Geschichte bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts wenig feststehend. Die Bleigruben im Petzenstocke dürften schon im 14. Jahrhundert betrieben worden sein, kamen dann bei den Türkeneinfällen zur Einstellung und wurden erst in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wieder aufgenommen. Seit 1900 übersteigt hier die Erzeugung jene von Bleiberg; eine moderne Hüttenanlage und Aufbereitung errichtete die Bleiberger Bergwerks-Union im Mießtale (Scheriauhütte). Am Hochobir wurde auch schon vor Jahrhunderten nach Blei gegraben, nächst der Spitze erst seit 1837; seit 1877 wurde das alte Berghaus als Touristenhaus (Rainer-Schutzhaus) benützt. Gegenwärtig sind nur die Gruben der Ober-



Schäffleralpe in Betrieb, während die Bleischmelze „Viktorhütte“ bei Eisenkappel seit 1915 eingestellt ist. Der alte Bergbau von Windisch-Bleiberg kam 1905 zur dauernden Einstellung.

Der Vortragende streifte dann die Fortschritte in der Bleiverhüttung, welche Erhöhung und Verbilligung der Erzeugung anstrebten und erzielten und nannte den Tarnowitzer Flammofen, den Amerikanerherd, den Bleischachtofen, die Röst- und Fortschauflungsöfen, die Verblaseverfahren unter Anwendung von Kalk und die Methoden der Entsilberung des Bleies.

Die Verwendung des Bleies war schon im Altertum eine vielfache für gewerbliche, bauliche, medizinische und auch kriegerische Zwecke (Schleudereichel). Die Legierung mit Antimon, das Hartblei, findet zum Letternguß, jene mit Arsen zur Schrotterzeugung ausgedehnten Gebrauch, Bleibleche und Bleirohre werden in der chemischen Technik vielfach benötigt, die Rolle des Bleies für Kriegszwecke ist bekannt.

Von den Bleiverbindungen waren die Oxyde „Glätte“ und „Mennige“ schon im Altertume bekannt und in Verwendung, ebenso das Bleiweiß (Bleikarbonat), welche Erzeugnisse Kärnten bekanntlich in ausgezeichneter Art hervorbringt.

Einige statistische Zahlen ergeben, daß die Vereinigten Staaten an der Spitze der Weltproduktion stehen, in Europa Spanien und in Österreich Kärnten das meiste Blei erzeugt. Den Schluß des Vortrages bildete die Vorführung trefflicher Lichtbilder aus den Bleigewinnungsstätten Kärntens, und zwar von Bleiberg-Kreuth, Raibl, vom Petzengebiete und dem Mießtale, vom Hochobir und Eisenkappel. Die Bilder stammten von Aufnahmen des Bergrates Holler, sowie aus den Sammlungen des naturhistorischen Museums und des Alpenvereinsgaues „Karawanken“.

L. J.

6. und 7. Dezember 1918, Dr. Georg Graber: **„Die alte Herzogszeremonie am Fürstenstein zu Karnburg.“**

(Geschichtlicher Vortrag, der besonders im Hinblick auf die jugoslawische Besetzung eines Teiles Kärntens von großem Werte war und in der „Carinthia I“, den Mitteilungen des Geschichtsvereines für Kärnten, 109. Jahrgang, 1919, S. 49, eine kurze Besprechung, am gleichen Orte, S. 86—93, ein ausführliches Referat von Dr. Jaksch nach der in den Sitzungsberichten der „Akademie der Wissenschaften“, philos.-hist. Klasse, 190. Bd., Wien 1919, veröffentlichten Arbeit Grabers über den Gegenstand erfahren hat.)